Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 21 (1916-1917)
Heft: 7

Artikel: Wie man grossen Geistern huldigt
Autor: Hagmann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-311231

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihre Zöglinge und durch diese auf die Eltern hervorgebracht und behauptet hat.“ —

Auf Ende des Jahres 1842 trat Seminardirektor Rickli von der Redaktion zurück und damit stellte auch das „Bernerische Schulblatt“ sein Erscheinen ein.

„Das Schulblatt, welches Rickli von 1839—1842 herausgab,“ schreibt Seminardirektor Martig in seiner ‚Geschichte des Lehrerseminars in Münchenbuchsee‘, „hatte mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Sache noch neu und auch vielen Lehrern bei ihrer schlechten Stellung ein Abonnement zu schwer war, so dass die etwa 300 Abonnenten der ersten Zeit kaum die Druckkosten deckten. Dagegen interessierte sich das Erziehungs-Departement sehr lebhaft für dieses Unternehmen, stellte dem Blatte die amtlichen Verhandlungen zur Verfügung, anerbot sich, ein allfälliges Defizit zu decken, und ermunterte Rickli angelegentlich, doch ja das Blatt nicht etwa aufzugeben; ja, einzelne Mitglieder der Behörde waren eifrige Mitarbeiter.“ [1]

Das Eingehen des Blattes war ein Verlust, dem bald ein viel schwererer folgen sollte. Anfangs November 1842 brach im Seminar Münchenbuchsee das Nervenfieber aus, an dem mehr als zwanzig Personen erkrankten. Zwei Zöglinge und Frau Seminarlehrer Zuberbühler starben nach schwerer Krankheit. Den schwersten Verlust erlitt das Seminar durch den Tod Ricklis, welcher am 18. Februar 1843 dem Nervenfieber erlag.[2]

Damit schloss die gesegnete Wirksamkeit eines Schulmannes, der das Vertrauen aller Parteien genossen hatte.

Wie man grossen Geistern huldigt.

Von Prof. Dr. *Hagmann.*

I.

Auf wie verschiedenartige Weise dies geschieht, darüber konnte uns das verflossene Jahr 1916 belehren. Da trieben Literaten und Journalisten, welche die Jagd auf denkwürdige Daten besorgen, auf einmal den 23. April auf. Richtig, genau 300 Jahre seit Shakespeares Tod! Und wie merkwürdig, das gleiche Datum gilt auch seinem Geburtstag, fand ein anderer heraus. Wenige haben beachtet, fügte ein dritter hinzu, dass der 23. April 1616 auch einem andern grossen Dichter in den Tod hinüberleuchtete, Cervantes, der uns den Don Quixote geschenkt hat! Und Artikel und Abhandlungen und Gedenkgedichte regnete es auf den 23. April, wie nur ein Wetterumschlag in diesem Frühjahrsmonat dies fertig bringt. Was dieses Datum auf einmal für eine Wirkung tat! Und das geradezu komische an der Sache ist, dass man den ganzen Erinnerungsrummel auf den falschen Tag eingestellt hatte! Shakespeare ist weder am 23. April geboren noch verschieden; d. h. wenn unsere Zeitrechnung, nach der alles bemessen wird, gelten soll.

Die Sache hat nämlich folgende Bewandtnis:

Als man 1582 die neue Zeitrechnung durch den gregorianischen Kalender einführte, wurde die Datierung unvermittelt vom 4. auf den 15. Oktober eingestellt und da das Jahr 1600 als Schaltjahr gezählt wurde, erstand zum alten

---

[1] Geschichte des Lehrerseminars in Münchenbuchsee, von E. Martig, Seite 80.
[2] Dito, Seite 78.

Kalender ein Unterschied von 11, respektive 12 Tagen. Fast alle Länder zollten der neuen Zeitrechnung ihre Anerkennung, so besonders Spanien. Cervantes ist demnach wirklich am 23. April unserer Zeitrechnung gestorben. England verharrte dagegen bei dem julianischen Kalender bis 1752. So ist denn Shakespeare, die Tage richtig gezählt, am 4. Mai 1564 geboren und am 5. Mai 1616 verschieden. Das kehrt die Welt nicht um, darf aber wohl als Nachtrag zum Kultus der Gedenktagjagden angeführt werden.

II.

Da legt uns ein betriebsamer Verlag ein schmuckes, schlankes Festgeschenk in die Hand.[1] Es ist der verehrlichen Leitung des Stadttheaters Zürich zu verdanken, die bei Gelegenheit des fünfundzwanzigjährigen Bestandes dieser Bühne den glücklichen Wurf tat, eines der herrlichsten Shakespeareschen Lustspiele zur Aufführung zu bringen und damit dem Stadttheater Ehre einzutragen und gleichzeitig dem Dichter zu huldigen. Was würde wohl der Schauspieler und Anteilhaber am Globetheater dazu sagen, wenn er die Aufführung, der Alfred Reucker solchen Glanz verlieh, hätte mitansehen oder in der vortrefflich ausgestatteten Textausgabe blättern dürfen. Da ist nicht allein der Text genau erwogen und für die Aufführung durch Anleitungen zubereitet; die Bühne ist vor allem mit geschmackreichem Sinn hergerichtet und die Szenerie in entzückender Weise ausstaffiert worden; und von dieser Szenerie sind 21 Augenblicksaufnahmen dem Texte einverleibt. Das liest sich nun mit tieferem Verständnis und schaut sich so freudig und erheiternd an.

Shakespeare, der auf seiner Globebühne wenige Versatzstücke verwenden konnte, und bei matter Beleuchtung und sonstiger Beengung schwer zu kämpfen hatte, um seinen grossen Darbietungen eine würdige Wiedergabe zu ermöglichen; er, dessen Stücke erst nach seinem Tode gesammelt, gesichtet und ediert wurden, müsste er nicht berechtigten Stolz empfinden über dem Bühnenwerk und der Textausgabe?[2]

Er ist bei seinem Abschied von der Bühne in die Klage ausgebrochen:

„Nun sind meine Zauber alle dahin!“

Könnte er diese Klage aufrecht erhalten, wenn wir Nachgeborene ihm nach einer Festaufführung des Lustspiels: „Wie es euch gefällt“, den Lorbeerkranz ums Haupt flechtend, den Jubelruf entgegenbrächten:

„Oh, der Juwel in dieser Welt!“?

Mitteilungen und Nachrichten.

Instruktionskurse zur Hebung der pflanzlichen und tierischen Kleinproduktion und deren Verwertung im Dienste der Lebensmittelversorgung des Landes.

Die vom schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement in Verbindung mit dem Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein veranstalteten Kurse fanden in Bern am 21. März im Grossratssaal und in Zürich am 23. März in einem

---

[1] Shakespeare, „Wie es euch gefällt“, Lustspiel. Zürich und Leipzig 1916, Rascher & Cie. Fr. 3.

[2] Denkt der Verlag vielleicht daran, diese Textausgabe auch der Verwendung in höhern Schulanstalten zugänglich zu machen? Der Preis, der Preis!?